

Wuchergesetzgebung beeinflusst werden wird, hängt aber außerdem noch ab von der in Beratung begriffenen Kodifikation der Preistreibeibestimmungen, welche augenblicklich im Reichsrat bzw. im Reichstag erwogen und zweifellos zum Gesetz werden wird. Einzelheiten hierüber sind noch nicht bekannt bzw. nur in so vertraulicher Weise den beteiligten Faktoren mitgeteilt worden, daß sich über diese in vieler Beziehung wünschenswerte Zusammenstellung aller Wucherbestimmungen noch nichts Genaueres sagen läßt. Eine Verschlechterung der Rechtslage steht leider zu erwarten, indem in Zukunft auch Leistungen jeder Art (bisher nur Warenlieferungen) unter die Wucherbestimmungen fallen sollen. Für die Berechnung von Reparaturen dürften demnach später die neuen Wucherbestimmungen beachtlich sein; da jedoch nach dem allgemeinen Urteil in unserem Gewerbe für Instandsetzungsarbeiten noch kaum die Selbstkosten vom Privatpublikum hereinzuholen sind, kann diese Neuregelung für uns wohl kaum einschneidend werden.

Inzwischen sollte jeder vernünftige Gewerbetreibende versuchen, seine Substanz zu erhalten und für die von ihm gelieferte und verkaufte Ware möglichst so viel Papiermark hereinzunehmen, daß er sich dafür Ersatzware oder andere Sachwerte beschaffen kann. Solange im Uhrengewerbe eine normale Marktlage besteht, können auch Gegenstände des täglichen Bedarfs auf Grund der Marktpreise kalkuliert werden; dies steht durch die verschiedensten Entscheidungen fest, welche auch vom Reichswirtschaftsministerium in seinen „Mitteilungen für Preisprüfungsstellen“ vom Mai und Juni 1923 ausdrücklich unterstrichen sind. Will man sich für seinen Verkauf aus irgendwelchen Gründen nicht nach den Aufschlägen des Wirtschaftsverbandes der Deutschen Uhrenindustrie, diesen auch für den Einzelhandel gültigen Marktpreisen, und für ausländische Waren nicht nach dem Schweizer Frankenkurse richten, so geben die nunmehr allwöchentlich veröffentlichten prozentualen Aufschläge der Lebenshaltungskosten den Anhaltspunkt für die angemessene

Kalkulation bzw. Preiserhöhung. Der Endeffekt bei allen diesen Maßnahmen, welchen Namen sie auch tragen mögen, bleibt immer für den Gewerbetreibenden der eine:

Das Vermögen zu erhalten und die Verarmung zu vermeiden, soweit es in menschlichen Kräften steht!

* * *

Nachwort: Seit der Niederschrift der obigen Ausführungen hat sich die katastrophale Entwicklung lawinenartig fortgesetzt. Der Dollarstand ist am 28. Juli auf rund 1000000, die äußere Geldentwertung also auf das etwa Zweihundertneununddreißigtausendfache gestiegen — eine Million Papiermark sind in der Minute, in der ich diese Zeilen schreibe, also 4,20 Friedensmark wert! Die Preise der deutschen Uhren sind seit dem 27. Juli auf das rund Einhundertachtundachtzigtausendfache der Vorkriegspreise festgesetzt worden. Bis die Leser der UHRMACHERKUNST meinen Artikel zu Gesicht bekommen werden, wird sich vielleicht noch vieles verändern; möge es nicht das Chaos sein, möge uns ein gnädiges Geschick noch kurz vor Mitternacht den völligen Zusammenbruch ersparen!

Inzwischen ist den Einzelhändlern die „Vergünstigung“ zugestanden worden, ausländische Zahlungsmittel, die sie von Ausländern der oben näher bezeichneten Art einnehmen, für die jetzt erlaubten Zahlungen im Inlandsverkehr zu verwenden; dann muß aber ein besonderes Devisenbuch geführt und wöchentlich eine Abschrift an die Devisenbeschaffungsstelle eingesandt werden. Der Gerechtigkeit halber möchte ich nicht verfehlen, diese Bestimmung zu registrieren. Dadurch wird aber in keiner Weise die Tatsache aus der Welt geschafft, daß der Einzelhandel nach wie vor als vogelfrei erklärt, und daß auf ihn alles Risiko von Industrie und Großhandel abgewälzt wird. Einen Stand der Wirtschaft derart aufs unerträglichste zu belasten, bedeutet jedoch einen der vielen grundlegenden Irrtümer der Wirtschaftspolitik in der heutigen Zeit.

Meine Reise nach Schweden

zum Kongreß der Schwedischen Uhrmacher und des Skandinavischen Verbandes in Göteborg

Von Hch. Kochendörffer

II.

Als das Schiff abends in Schweden ankam, stand bereits in Trelleborg der D-Zug bereit, mit dem ich die Nachtfahrt nach Göteborg antreten sollte, woselbst ich Sonntag früh gegen 5 Uhr eintraf. Schon beim Besteigen des Zuges fühlte ich eine neue Welt. Beim Eingang in den Wagen sah ich im Gang desselben Regale, in welche die Reisenden ihr Handgepäck abstellten, ebenso hingen sie an vorhandenen Haken in den Wangengängen ihre Mäntel und Hüte ab und gingen in die Abteile, ohne Sorge, daß etwas abhanden kommen könne. In Deutschland wäre dies heute nicht mehr möglich, aber früher war es auch der Fall und hoffentlich kommen auch für uns solche Zeiten einmal wieder.

Schweden ist ein weit ausgedehntes Land mit etwa 6 Millionen Einwohnern. Vom Norden bis zur südlichen Grenze reist man etwa drei volle Tage und Nächte. Der Einzelne hat daher mehr Platz. Es herrscht kein solches Drängen wie bei uns, kein solcher Kampf ums Dasein. Ein jeder ist in der Lage, zu vorteilhaften Preisen das zu kaufen, was er täglich an Nahrung braucht. Es mangelt nicht an Milch, Butter, Eiern usw. und deshalb fühlt man eine ganz andere Umgebung.

Doch zurück zur Ankunft in Göteborg. Noch am Vormittag nahm mich das hochverehrte Ehrenmitglied unseres Zentralverbandes, der Stockholmer Vorsitzende, Herr Kollege

Lindeberg, im Hotel in Empfang, führte mich in das Gebäude der Handwerkskammer, woselbst der Verbandstag stattfand und machte mich mit dem Gesamtvorstand bekannt, der gerade zu seiner Vorstandssitzung zusammentrat. Der Präsident des Schwedischen Verbandes, Herr Kollege Nohrling, begrüßte mich als den Vertreter des deutschen Zentralverbandes sehr herzlich. Ich lernte sehr viele Kollegen recht schnell kennen, weil mehrere die deutsche Sprache beherrschten. Im übrigen wurde alles leicht verdolmetscht. Der Sekretär des Verbandes, Herr Kollege Stefan Anderson, gleichzeitig Herausgeber der „Schwedischen Uhrmacher-Zeitung“ und Inhaber eines Uhrengeschäfts, wurde mir von den schwedischen Kollegen als ihr „König“ vorgestellt, was mir zeigte, daß unser verehrter Verbandsdirektor König auch über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus recht gut bekannt ist. Um in der internen Vorstandssitzung nicht während des ganzen Tages anwesend zu sein, empfahl ich mich nach dem gemeinsam eingenommenen Lunch, besuchte die Ausstellungen einiger Grossisten im Hotel und dann die Familie des mir bekannt gewordenen Ehrenmitgliedes des Schwedischen Verbandes, des Herrn Kollegen Paterson, dessen Gattin — wie ich durch Zufall hörte — vor Jahren als junges Mädchen in meiner Heimat Kassel in Pension gewesen ist. Die Wohnung der Familie